

Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
Herausgeber: Augusta Raurica
Band: 14 (1993)

Artikel: Die Bronzeglocke aus der Exedra des Tempelareals Sichelen 1
Autor: Furger, Alex R. / Schneider, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bronzeglocke aus der Exedra des Tempelareals Sichelen 1

Alex R. Furger und Christoph Schneider

Ein unerwarteter Neufund

Eine kleine Anzahl von Oberflächenfunden, die Roland Kistner aus Rheinfelden¹ mit Hilfe eines Metalldetektors aufspürte, wäre eigentlich ein grosses Ärgernis, da wir erstens gezielte Suchaktionen im gesamten Gelände von Augusta Raurica – insbesondere mit Metalldetektoren – strikte verbieten, da zweitens derartige Funde in der Folge meist widerrechtlich unter-

schlagen und diese drittens aus dem Schicht- und Gebäudezusammenhang herausgerissen werden und dadurch ihre Aussagemöglichkeiten für die römische Stadtgeschichte weitestgehend verlieren. Die durch Schenkung ins Römermuseum gelangten Objekte sind jedoch mustergültig dokumentiert: Die exakte Kartierung der Fundpunkte im Areal Sichelen 1 (Abb. 1) lässt Rückschlüsse auf die dortige Tempelanlage zu². Vor allem eine grosse Glocke aus Bronze (Abb. 3, links) erregte unsere Aufmerksamkeit, da sie exakt in der *Exedra*³ zum Vorschein kam (Abb. 1,1). Das Stück ist zwar durch die moderne Feldbewirtschaftung arg verbogen, doch seine Grösse weist es als eine der seltenen römischen Glocken aus. Es ist nicht nur – wie die sehr zahlreichen kleinen Glöckchen – gegossen worden, sondern es hat durch Treiben oder gar Drücken auf der Drehbank seine endgültige Form und Grösse erhalten⁴. Typisch für diesen Herstellungsprozess sind eine sehr dünne, regelmässige Wandung und ein massiver verdickter Rand. Der Neufund wiegt 608 Gramm.

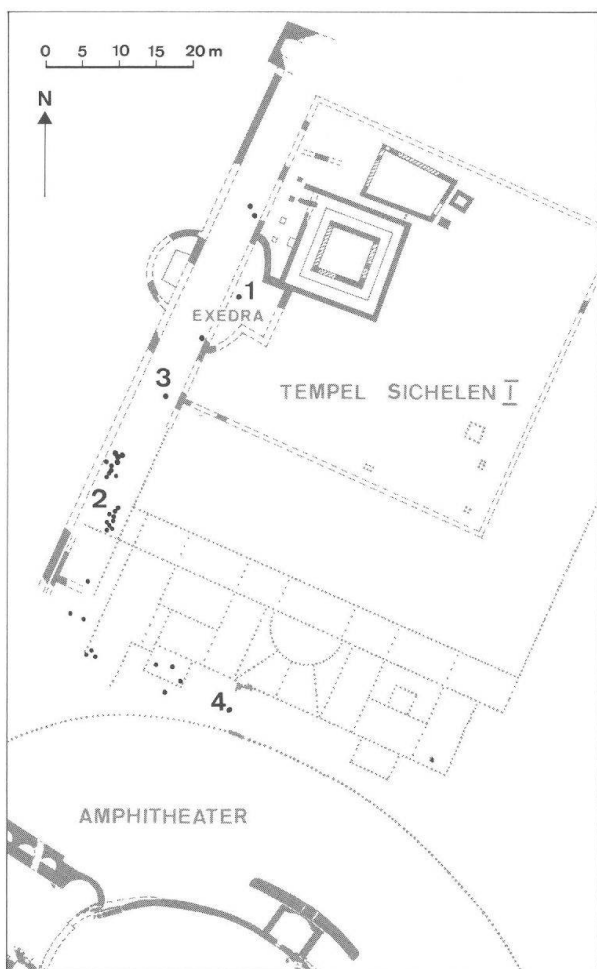


Abb. 1 Der Tempelbezirk Sichelen 1 (Region 3,B) mit den Fundpunkten verschiedener Oberflächenfunde von 1992. M. 1:1000.

1: grosse Bronzeglocke (Abb. 3, links) inmitten der weit ins Land Richtung Westen sich öffnenden Exedra (apsisförmige Mauernische) in der Temenosmauer; 2: mehrere runde bis länglichovale Bleistücke (Schleudergeschosse?, neuzeitlich?); 3: Münze des Tetricus I (271–274 n.Chr.); 4: Münze des Hadrian (117–122; vgl. Anm. 2).

1 Wir möchten an dieser Stelle Herrn R. Kistler für die Offenheit und Bereitschaft danken, die Originalfunde und seinen Kartierungsplan dem Römermuseum Augst zu schenken.

2 Bei den in Abb. 1 kartierten Objekten handelt es sich um: Abb. 1,1 = Glocke Inv. 1992.66.D01771.1; Abb. 1,2 = Bleikugeln Inv. 1992.66.D01767.1–7; 1992.66.D01768.1–9 und 1992.66.D01769.2–3.5–9.11–13 (antik oder neuzeitlich?); Abb. 1,3 = Münze Inv. 1992.66.D01770.1 (Antoninian des Tetricus I, 271–274); Abb. 1,4 = Münze Inv. 1992.66.D01765.1 (Dupondius des Hadrian, Rom 117–122, sehr stark zirkuliert). Die Bestimmungen der Münzen verdanken wir Markus Peter. – Vgl. auch unten, «Grabung» 1992.66.

3 S. unten mit Anm. 5–10.

4 A. Mutz, Eine selten grosse römische Glocke aus Augst. Ur-Schweiz 21, 1957, 48ff.

Die Tempelanlage Sichelen 1 und ihre Exedra

Das Tempelareal Sichelen 1 gab seine Gebäudereste schon zu Zeiten Karl Stehlins (1856–1934) während Trockenjahren in Form von hellen Streifen im Bewuchs zu erkennen. Flugbilder vom Sommer 1950 gaben Aufschluss über die wesentlichen Züge des Heiligtums mit Vierecktempel, Nebengebäuden, kleinen Kapellengrundrissen, einer Temenosmauer usw. (Abb. 1). 1958 wurde der Nordteil des Areales mit dem Grundriss eines quadratischen Umgangtempels von G. Th. Schwarz ausgegraben⁵. Er konnte zwei Bauperioden erkennen, die im wesentlichen von einem Erstbau und einer späteren Erweiterung des Tempelumganges stammen. Das Fundmaterial stammt aus dem 1. bis 3. Jahrhundert⁶. «An der westlichen Hofmauer liegt eine tieffundierte, also einst hochaufragende Exedra (Abb. 2), die sich gegen das Tal hin öffnet und schon zur älteren Bauperiode gehört, da sie vom jüngeren Umgang tangiert wurde. Der Zweck der Exedra ist unbekannt ... Östlich der Exedra scheint sich eine Porticus an die Hofmauer anzulehnen, deren Säulen aus mit Stuck überzogenen Ziegeln bestanden. Vor der Hofmauer über der Hangkante befand sich eine Terrasse mit einem der Exedra gegenüberliegenden Vorsprung ... Tempel und Exedra waren von weit her sichtbar und bildeten einen architektonischen Kontrastpunkt zum klassischen Tempel auf dem Schönbühl»⁷. Die südliche Umfassungsmauer und eine Strasse, welche das Tempelareal vom Amphitheater trennen, konnte 1988 knapp angeschnitten werden⁸.

Welchen Gottheiten Tempel und Kapellen auf Sichelen 1 geweiht waren, wissen wir mangels aussagekräftiger Funde wie Skulpturen, Altären und Inschriften nicht. Der Grundriss des Vierecktempels macht aber zumindest die zeitweilige Anwesenheit eines gallorömischen Kultes wahrscheinlich⁹. Ein Zusammenhang mit den benachbarten Heiligtümern gallorömischen Charakters ist zudem nicht von der Hand zu weisen¹⁰.



Abb. 2 Augst-Sichelen 1 (Grabung 1958.51). Grabungssituation mit der (tieffundierten) Exedramauer rechts und im Hintergrund. Von Nordosten (vgl. Abb. 1).

⁵ G. Th. Schwarz, Ein neuer gallorömischer Tempel in Augst. Ur-Schweiz 23, 1959, 1ff. (Luftaufnahme von 1950: Abb. 1).

⁶ In den Grabungsakten findet sich eine undatierte Notiz von L. Berger zur Keramik von Sichelen 1, Grabung 1959: «Keine Funde, die mit Sicherheit vorflavisch sind. Sicher ins 1. Jh. gehören einige Scherben von TS-Imitationen, vermutlich ins 1. Jh. die Gurtbechervariante. Die Gebrauchskeramik und der Großteil der TS muss mit «Ende 1./2. Jh.» überschrieben werden. Sicher ins 2. Jh. gehört ein «rätisch» gefirnisster Topf mit applizierten Reliefmedaillons. Möglicherweise bereits ins 3. Jh. fällt eine TS-WS aus Schnitt 9»; zum Topf mit Reliefmedaillons vgl. R. Steiger, Becher mit Reliefappliken. Römerhaus und Museum Augst. Jahresbericht 1966 (1967) 30ff. bes. 45 Abb. 40–42 (die zwei erhaltenen Medaillons zeigen Eros mit Hündchen und Bacchus mit Pan – die bisher einzigen ikonographischen Hinweise auf eine mögliche Götterverehrung auf Sichelen 1). – Das Spektrum der 39 Münzen von Sichelen 1 deckt sich ungefähr mit

jenem der Keramik (M. Peter, Die Fundmünzen von Augusta Rauricorum, 1. Teil [in Vorbereitung] Katalog Region 3,B: Sichelen, Tempel 1). Die 13 Prägungen vor der Mitte des 1. Jh. könnten auch später noch im Umlauf gewesen sein; auffallend ist hingegen die starke Präsenz von Münzen aus der Spätzeit (10 Stück aus Prägejahren zwischen 230 und 271/273).

⁷ L. Berger in: R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5., erweiterte Auflage, bearbeitet von L. Berger (Basel 1988), 119f. Abb. 112–115.

⁸ C. Bossert-Radtke, Das Augster Amphitheater. Die Sondierung vom Frühjahr 1988. Mit einem Exkurs über spätbronzezeitliche Funde vom Sichelenplateau. JbAK 10, 1989, 111ff. bes. 120ff. und Abb. 2

⁹ L. Berger (wie Anm. 7) 119; R. Fellmann, La Suisse gallo-romaine (Lausanne 1992) 102 Abb. 62 Nr. 10; 266.

¹⁰ S. unten mit Anm. 56.

Eine gut erhaltene Parallele aus Insula 24

Zufällig besitzen wir eine fast identische, aber viel besser erhaltene Glocke aus der Insula 24¹¹ von 13 cm Höhe und 16,7 cm Durchmesser (Abb. 3, rechts)¹², die mit 778 Gramm nur geringfügig schwerer und grösser ist als unser Neufund (608 Gramm). Zum Fundort dieses Altfundes schreibt R. Laur-Belart, dass das Stück – in der Nähe eines runden Zierbleches¹³ – bei archäologischen Untersuchungen im «nördlichen Strassengraben der sogenannten Schufenholzstrasse [heute Minervastrasse] in der Insula 24» zum Vorschein gekommen sei. «Dabei zeigte es sich, dass er [der südliche Strassengraben von Insula 24] nicht nur technisch eigenartig konstruiert war [zwei mit Lehm gebundene, innen mit Holz ausgeschlagene Mauern], sondern auch bemerkenswerte Funde enthielt, die nach den dabeiliegenden Scherben und Münzen aus der Wende des 2. zum 3. Jahrhundert stammen. ...

Daneben fanden sich 3 bronzene Scheiben mit Niete[n], wohl von einem Lederwerk [Band, an dem die Glocke hing?] und 3 Münzen [2 Sesterzen des 2. Jh.¹⁴]. Ungeschickterweise riss der Finder gestern die Glocke vorzeitig heraus, so dass sie in ihrer Lage nicht mehr genau geprüft werden konnte ...»¹⁵. Die Fundlage für diese «selten grosse römische Glocke» im Strassengraben vor der Wohn- und Gewerbe-Insula 24 will nicht viel Sinn ergeben. Eine Insulalänge weiter im Norden schliessen jedoch die Frauenthermen an¹⁶, wo eine Glocke nach Ausweis der antiken Schriftsteller durchaus Verwendung gefunden hätte¹⁷. Ob die Glocke von den nahen Frauenthermen in den Strassengraben der Nachbarinsula 24 gelangte¹⁸ oder eine andere Funktion und Herkunft hatte, wird sich wohl nie klären lassen.



Abb. 3 Links: Augst-Sichelen 1, Oberflächenfund aus der Exedra des Tempelbezirks (Abb. 1,1). Grosse Bronzeglocke im Fundzustand. Die extremen Verbiegungen sind wohl auf die maschinelle landwirtschaftliche Bestellung des Areales zurückzuführen. – Rechts zum Vergleich eine ähnliche Glocke von Augst-Insula 24 (1945; vgl. Abb. 4). Durchmesser der Glocke rechts 16,7 cm. M. gut 1:3.

11 Zur Insula 24 generell: O. Lüdin, M. Sitterding, R. Steiger (mit einem Beitrag von H. Doppler), *Insula XXIV, 1939–1959. Ausgrabungen in Augst 2* (Basel 1962). Auf dem Gesamtplan (ebd. Abb. 2) ist der Suchschnitt von 1945 in der Südporticus eingetragen.

12 Inv. RMA 1945.503A. U. Schweitzer, Eine selten grosse römische Glocke. In: R. Laur-Belart, U. Schweitzer, *Römische Funde aus Augst. Ur-Schweiz 10, 1946*, 13ff. bes. 18ff. Abb. 15.

13 Inv. RMA 1945.509. Ziselierte Zierscheibe aus dünnem Bronzeblech von 21 cm Durchmesser mit gallisch oder keltisch anmutendem Dekor. Kästchenbeschlag? Phalera? – Vgl. Laur-Belart/Schweitzer (wie Anm. 12) 13f. Abb. 11; A. Kaufmann-Heinmann, *Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica* (Mainz 1977) 158 (mit weiterer Literatur), Taf. 177, KatNr. 282.

14 Heute ist nur noch eine der beiden Münzen identifizierbar: Historisches Museum Basel, Inv. 1945.501A: «Sesterz des Alexander Severus ... 227 n.Chr. ... bei der Glocke ...» (die Nachforschungen verdanken wir M. Peter).

15 R. Laur-Belart, Tagebucheintrag vom 13.12.1945.

16 Laur-Belart/Berger (wie Anm. 7) 95ff. – Es sei an dieser Stelle auf einen anderen ungewöhnlichen Glockenfund aus Augst aufmerksam gemacht: Im Süden der Stadt, im Areal der *mansio*, kamen während der Grabung «Augst-PTT-Zentrale» 1974 zwei fast identische, 17 cm grosse, zylindrische Bronzeglocken in demselben Fundkomplex zum Vorschein (FK A06029, Inv. 1974.4122a,b; ähnlich Abb. 8, hinten rechts). Aufgrund ihrer stratigraphischen Lage (Funddatierungen der Schichten darunter und darüber) gehören sie in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts. Ihr Auftreten als *Paar* könnte ebenfalls auf eine kultische Bestimmung zurückzuführen sein; so lange die dortigen Befunde allerdings nicht aufgearbeitet sind, ist eine Zweckbestimmung des Fundortes für das 1. Jahrhundert müssig.

17 Siehe unten mit Anm. 44.

18 Dazu U. Schweitzer (wie Anm. 12) 22: «Der Fundort (der Glocke) ist von den Thermen wie den Tempeln zu weit entfernt, als dass sie mit diesen direkt in Verbindung gebracht werden könnte.»

Herstellungstechnik

Die gute Erhaltung des Augster Glockenfundes von 1945 veranlasste Alfred Mutz, auf Anregung von R. Laur-Belart, das Stück 1957 technologisch zu untersuchen und nachzubilden¹⁹. Der stark verdickte, damals als massiv erachtete Rand hebt sich auffällig von der dünnen Wandung des Glockenkörpers ab (Abb. 4). Diese weist lediglich eine Stärke von 0,5 bis 0,7 mm auf, messbar an einigen sekundären Fehlstellen. Aussen auf der verdickten, etwa 2,2 cm hohen Randzone sind zahlreiche Hammerspuren zu sehen. Darüber ist der ganze Glockenkörper sowohl innen wie aussen vollkommen glatt und trägt weder Hammerspuren noch Drehriefen oder gar Drehrillen. Bei genauerer Betrachtung erkennt man zudem, dass das dünne Blech des Glockenkörpers *innen* bis zur Rand-Unterkante durchzieht und dort als fein gebördelter Rand von ca. 1 mm wie eine Braue absteht (Abb. 5). Der Hammerspuren tragende Randstreifen scheint aussen auf den Blechkörper aufgesetzt, aufgelötet oder aufgegossen zu sein. Er dient mit seiner Dicke von 1 bis 7 mm zur Stabilisierung des dünnwandigen Glockenkörpers und wohl auch zur Klangverbesserung. Wie die Randverdickung angebracht worden ist, würden erst Metallanalysen und eine angeschliffene Querschnittsfläche erweisen (Lot, Überfangguss oder eine rein mechanische Verbindung?).

Genau dieselben Spuren können auch am Neufund vom Tempelbezirk Sichelen 1 beobachtet werden (Abb. 3, links). Auch hier steht die dünne Wand des Glockenkörpers unter dem Rand leicht gebördelt vor, und aussen finden sich Hammerspuren, die den geschichteten Blechkörper vom roh belassenen Rand absetzen (Abb. 6).

Der Altfund (Abb. 3, rechts) ist zusätzlich – nach dem anscheinend unvollkommenen Guss – im Schulterbereich mit einem 5,0 cm breiten und 1,6 cm hohen Überfangguss *geflickt* worden (Abb. 7).

Auch wenn eindeutige Spuren der Dreh- oder Drückbank fehlen, ist infolge der Dünnwandigkeit zu vermuten, dass dieser Glockentyp folgendermassen entstanden ist:

19 Mutz (wie Anm. 4) 48ff. – A. Mutz erkannte sehr wohl die äusserst dünne Wandung und den verdickten Rand der Glocke, vertrat damals jedoch noch die Auffassung, der Glockenkörper sei auch in antiker Zeit in seiner endgültigen Form im Sand durch «Kernschneiden» gegossen worden. «Nach dem Gusse wurde die Aussenhaut ... rotierend überschleift und die Innenseite im Gusszustande belassen.»

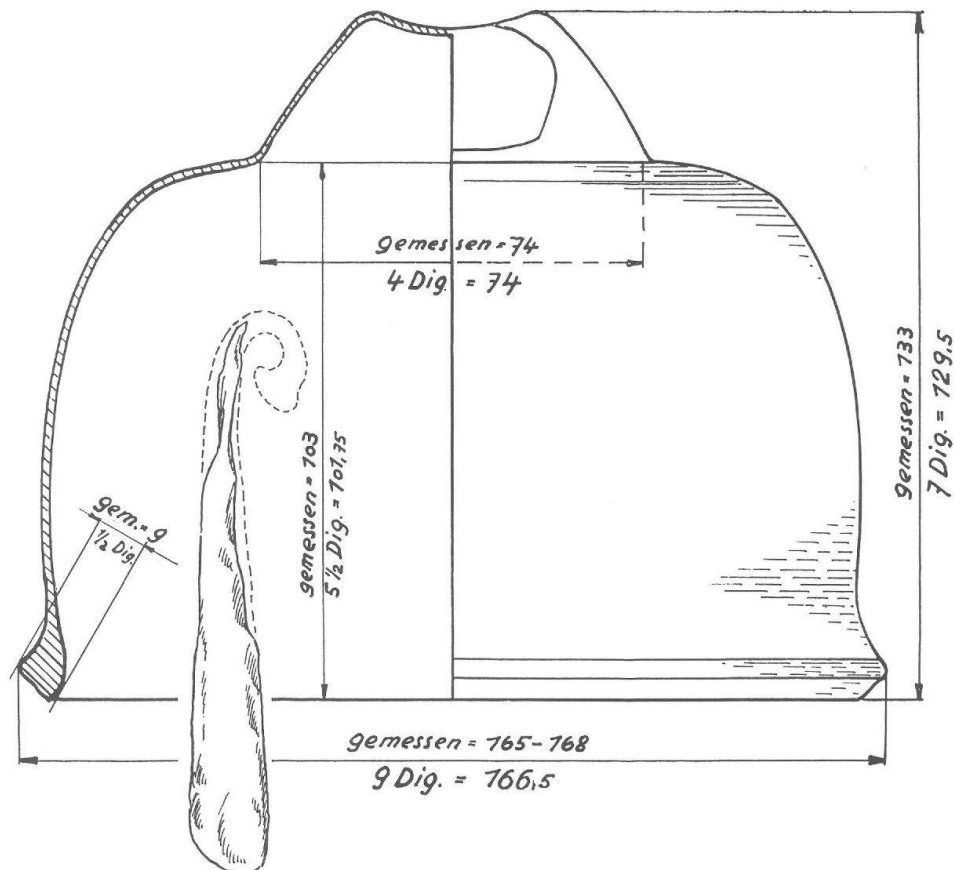


Abb. 4 Augst-Insula 24 (1945). Querschnitt durch die gut erhaltene Glocke (nach A. Mutz) und zugehöriger Klöppel aus Eisen. M. 1:2.

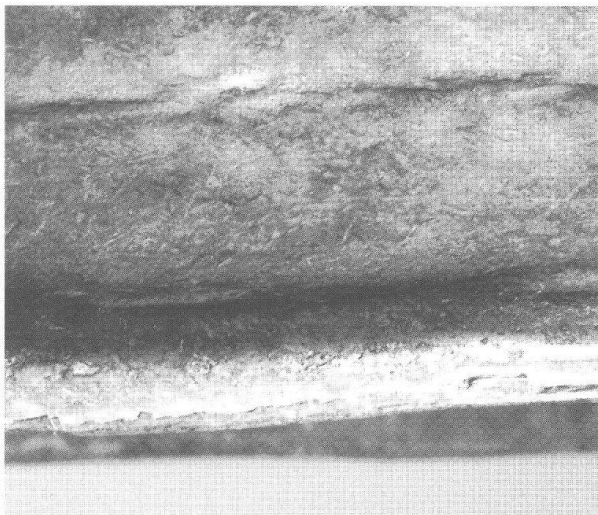


Abb. 5 Augst-Insula 24 (1945). Detail der gut erhaltenen Bronzeglocke (vgl. Abb. 3, rechts und Abb. 4) von der verdickten Randpartie (Aussenansicht). M. 2:1.

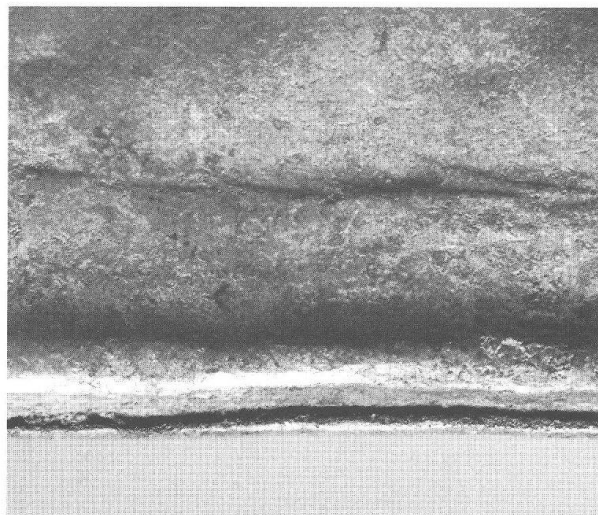


Abb. 6 Augst-Sichelen 1 (1992). Detail der stark deformierten Bronzeglocke (vgl. Abb. 3, links) von der verdickten Randpartie (Aussenansicht). M. 2:1.



Abb. 7 Augst-Insula 24 (1945). Detail der gut erhaltenen Bronzeglocke (vgl. Abb. 3, rechts und Abb. 4) mit Flickstelle (oben: Aussenseite, unten Innenseite). M. 1:2.

1. Rohguss eines halbkugelförmigen Hohlkörpers²⁰,
2. Dehnung und Verdünnung der Gefässwand durch manuelles Austreiben,
3. möglicherweise weiteres Aufziehen des dünnwandigen Glockenkörpers (und evtl. auch der zentralen «Haube» für die Aufhängeöffnungen) auf der Drehbank durch Drücken²¹ auf oder in eine Holzform,
4. Aufbringen(?) eines verdickten Randes aus Bronze (Technik?),
5. Angleichen von Rand und Blechkörper durch Umbördeln der Blechkante am unteren Glockenrand und Schlichten des Übergangs zwischen Verdickung und Blech,
6. Polieren der Aussenhaut auf der Drehbank oder manuell,
7. Ausschneiden der beiden Aufhängeöffnungen und
8. Befestigung von Klöppel und allenfalls einer Aufhängung.

Das Produkt ähnelt in Form und Grösse sowie in der Dicke der Wandung verschiedenen Bronzegefässen, die vielleicht ähnlich hergestellt worden sind²².

²⁰ Vgl. die Kalkstein-Gussformen von Lyon für Kasserollen und Teller: A. Mutz, Über die Kunst des Metaldrehens bei den Römern. Interpretation antiker Arbeitsverfahren auf Grund von Werkspuren (Basel 1972) 37f. Abb. 53–57.

²¹ Vier Jahre nach seinem Aufsatz über die Augster Glocke erkannte A. Mutz bei der Untersuchung und Rekonstruktion einer römischen Bronzekasserolle die Spuren römischer Drehbänke (A. Mutz, Die Herstellung römischer Kasserollen. Ur-Schweiz 25, 1961, 12ff.). Intensive Beobachtungen ganz ähnlicher Arbeitsspuren und das exakte Ausmessen dünner Wandstärken wie an unseren Glocken, z.B. an Kragenschüsseln und Schalen, führten ihn nochmals elf Jahre später zur Erkenntnis, dass solch

dünne Wandungen nicht nur durch Abdrehen, sondern auch durch deformierendes Drücken auf der Drehbank über einem Holzkern entstanden sein müssen: Mutz (wie Anm. 20) 40ff. Abb. 62–67; 111 Abb. 288; 46ff. Abb. 414–428.

²² Die Kombination sowohl von Merkmalen (äusserst dünne, regelmässige Wandung, massiv verdickter Rand, Drehrillen und halbkugelige Umrissform) als auch von daraus abzuleitenden Arbeitstechniken (Rohguss, Drücken, Abdrehen) weist eine Schüssel von 246 mm Durchmesser und 101 mm Höhe im Museo Archeologico in Turin auf: Mutz (wie Anm. 20) 106f. Abb. 272–275. – Vgl. auch unten Anm. 51: in der Inschrift von *Tarraco* wird die Glocke als «Kochtöpfchen» bezeichnet.

Typologie der Bronzeglocken und ihre Fundorte in Augusta Rauricorum

Wojciech Nowakowski hat 1988 eine Typologie der römischen, kaiserzeitlichen Glocken erstellt²³. Er unterteilt die Klangkörper in solche aus Eisen²⁴ und solche aus Bronze; letztere unterteilt er entsprechend ihrer Mantelform in vier Gruppen: Die drei ersten bilden die zylindrischen, die pyramidenförmigen und die kegelförmigen Glöckchen. Die Henkel dieser Glocken sind mitgegossen und weisen eine fünf- bis sechseckige Form mit rundem Durchbruch auf. Die Vertreter der ersten Gruppe sind zwischen 4,5 und 10 cm hoch, die pyramidenförmigen maximal 15 cm, die kegelförmigen bis zu 7 cm. Die pyramiden- und kegelförmigen Glöckchen wurden auch im Miniaturformat von 1,5 bis 3,5 cm hergestellt. Nowakowskis vierte Gruppe umfasst die Glöckchen mit halbkugeli-ger Mantelform, welche über weniger massive, steg-förmige Henkel mit meist kleinen Löchern verfügen; sie sollen weniger zahlreich auftreten als die anderen Glocken. Die durchschnittliche Höhe der halbkugeli-gen Glocken beträgt 5 bis 7 cm, wobei wiederum

Glöckchen in Miniaturgrösse von 1,5 bis 2,5 cm vor-kommen. Glöckchen treten nördlich der Alpen mit dem Beginn der römischen Besetzung auf²⁵.

In Augusta Rauricorum²⁶ sind die vier Gruppen von Nowakowski ebenfalls in grösserer Zahl vertreten (Abb. 8). Es erscheint uns wichtig, das Erscheinungs-bild antiker Glöckchen ganzheitlich zu interpretieren und nicht nur die Form, sondern auch die Herstel-lungstechnik zu berücksichtigen. Wir schlagen des-halb eine andere Bezeichnung der verschiedenen Gruppen vor:

- Meist kleine Glocken (hier konsequent als Glöck-chen bezeichnet) aus *massiv gegossener Bronze*:
 - halbkugelige Bronzeglöckchen²⁷, überdreht (in Augst 1,6 bis 5,3 cm hoch);
 - *pyramidenförmige* Bronzeglöckchen (in Augst 2,3 bis 9,7 cm hoch);
 - meist etwas *grössere, zylindrische* Bronzeglöck-chen, evtl. überdreht²⁸ (in Augst 8,2 bis 20,3 cm hoch);

23 W. Nowakowski, Metallglocken aus der römischen Kaiserzeit im europäischen Barbaricum. Arch. Polona 27, 1988, 69ff. Im fol-genden referieren wir daraus die Seiten 73–81. Eine aktuelle Übersicht zu den Typologien der kaiserzeitlichen Glocken lie-fern Chr. Flügel, Die römischen Bronzegefässe von Kempten-Cambodunum. Cambodunumforschungen 5. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte Reihe A Bd. 63 (Kallmünz 1993) 53ff. bes. 99ff. Taf. 33,165–176; 34,177–197 und E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien, 3 Bde. (Mainz 1993) 385f., Taf. 660–663. Für Literaturhinweise danken wir A. Kaufmann-Hei-nimann. – Vgl. künftig auch E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Buntmetall und Blei aus dem Vicus Vitudurum. Beiträge zum römischen Oberwinterthur, Unteres Bühl (in Vor-berereitung).

24 Zu der Funktion der Eisenglocken Flügel (wie Anm. 23) 100. – Für die vorwiegende Verwendung dieser eisernen «Treiheln» in der Landwirtschaft sprechen z.B. das mehrfache Vorkommen in den römischen Gutshöfen von Alpnach/OW (M. Primas, Ph. Della Casa, B. Schmid-Sikimic, Archäologie zwischen Vierwald-stättersee und Gotthard [Bonn 1992] Taf. 45,856–858) oder Seeb/ZH (R. Fellmann, in: W. Drack, Chr. Meyer-Freuler, K. Roth-Rubi et al., Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Win-kele. Ausgrabungen 1958–1969. Berichte der Zürcher Denkmal-pflege, Archäologische Monographien 8 [Zürich 1990] 202 Anm. 427, Taf. 45,178–189) sowie der auf solchen Exemplaren zu be-obachtende Korrosionsschutz (vgl. unten Anm. 30). Dass diese Eisenblechlöckchen dennoch auch in Heiligtümern auftreten können (unten mit Anm. 37), mag erstaunen.

25 Vorrömisches Vorkommen im Mittelmeerraum: Deschler-Erb in Vorb. (wie Anm. 23). – Frührömisches Vorkommen: z.B. im augusteischen Lager Augsburg-Oberhausen: W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Material-hefte zur Bayerischen Vorgeschichte 28 (Kallmünz 1973) 40f., Taf. 9,1–10.

26 Bisher publizierte Glöckchen und Glocke aus Augst und Kaiser-augst: Schweitzer (wie Anm. 12) Abb. 15; 17,2; Mutz (wie Anm. 4); R. Steiger, G. Th. Schwarz, R. Strobel, H. Doppler, Augst, Insula 31. Ausgrabungen und Funde 1960/61. Forschun-gen in Augst I (Augst 1977) 219, 339 Abb. 92,13,14; A. R. Furger, M. Windlin, S. Deschler-Erb, J. Schibler, Der «römische» Haus-tierpark in Augusta Raurica. Le parc aux animaux domestiques «romains» d'Augusta Raurica. Augster Blätter zur Römerzeit 7 (Augst 1992) Abb. S. 4; A. R. Furger, S. Deschler-Erb, Das Fund-material aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologi-sche und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. Forschungen in Augst 15 (Augst 1992) 278 Taf. 59,15/130.

27 Kegelförmige und halbkugelige Glocken nach Nowakowski (wie Anm. 23) 78ff. – Da die formalen Übergänge jedoch fließend sind, scheint uns die Einheitlichkeit in der Herstellungstechnik (massiv gegossene Glöckchen) sinnvoller zu sein. In Augst/Kai-seraugst weisen praktisch alle Glöckchen dieser Gruppe halbkü-gelige Form und nicht Kegelform auf (Abb. 8).

28 Mutz (wie Anm. 20) 158ff. Abb. 453–457.

Abb. 8 Augst und Kaiseraugst, verschiedene Fundorte. Beispiele von Glöckchen von unterschiedlicher Grösse, Machart und Material. Glöckchen – als *tintinnabula* bezeichnet – kennen wir von zahlreichen Originalfunden aus gegossener Bronze (Mitte und links) und auch aus vernietetem Eisenblech (zwei Exemplare aussen rechts). Die hier gezeigten Stücke entsprechen einem Bruchteil aller aus Augusta Rauricorum bekannter Glöcken (ca. 150 Exemplare).

Von links nach rechts: sechs *halbkugelige* Glöckchen verschiedener Grösse (gegossen und überdreht); sieben *pyramidenförmige* Exemplare (gegossen und überdreht); vier *kegelförmige* Stücke mit abgesetz-ter Haube (gegossen und teilweise grob überdreht); zwei schlanke, *zylindrische* Glocken (gegossen, eventuell überdreht [vgl. Anm. 28], Höhe des grössten Exemplares 20,3 cm) und zwei Beispiele von Treiheln aus *Eisenblech* (geschmiedet, vernietet und mit kupferhaltigem Lot überzogen [vgl. Anm. 30]).



- kegelförmige Bronzeglöckchen mit *abgesetzter Haube*, relativ selten (in Augst 1,5 bis 5,8 cm hoch).
- Grosse Glocken aus Bronze mit *blechdünner Wandung*²⁹, getrieben oder auf der Drehbank hergestellt (Abb. 3, 4, 13 und 15).

- Eiserne Glocken³⁰ aus Blech, vernietet (kleine Treichel).

Glocken und Glöckchen im römischen Alltag

Die kleine Übersicht über die Glocken der Römerzeit macht deutlich, dass diese Klangkörper ein bescheidenes Format besitzen als beispielsweise die Kirchenglocken, wie sie seit dem Mittelalter gefertigt wurden³¹. Im Durchschnitt sind sie nämlich nicht höher als einige wenige Zentimeter (Abb. 8). Die Glocke aus der Augster Insula 24 und der Neufund sind mit der bescheidenen Höhe von 13 cm sogar zu den grössten zu zählen. Das seltene Auftreten von grösseren Glocken hängt möglicherweise auch damit zusam-

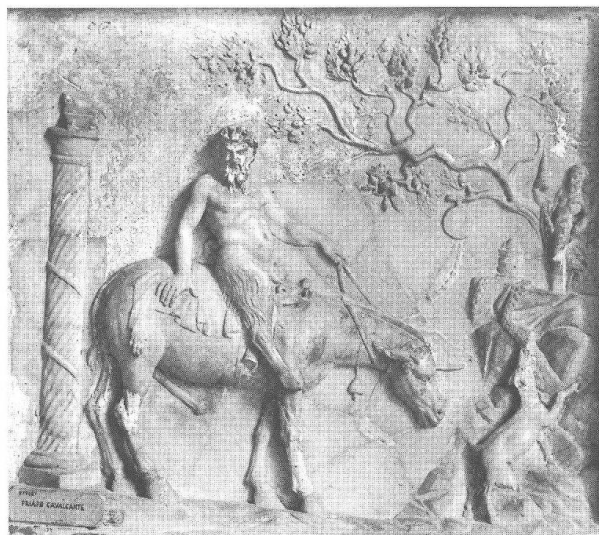


Abb. 9 Marmorrelief in Neapel, Museo Nazionale. Pan auf Esel in sakraler Landschaft. Die Reitergruppe wird gerahmt von einem Säulenmonument und einem Felsen, auf dem eine Eiche, ein Altar und eine Priap-Herme stehen. Eine Ziege knabbert an Girlanden, die vom Altar herunterhängen. Am Baum hängt ein Gong (*discus*). Spätes 1. Jh. v.Chr. Höhe ca. 0,3 m; Breite ca. 0,4 m. M. ca. 1:5.

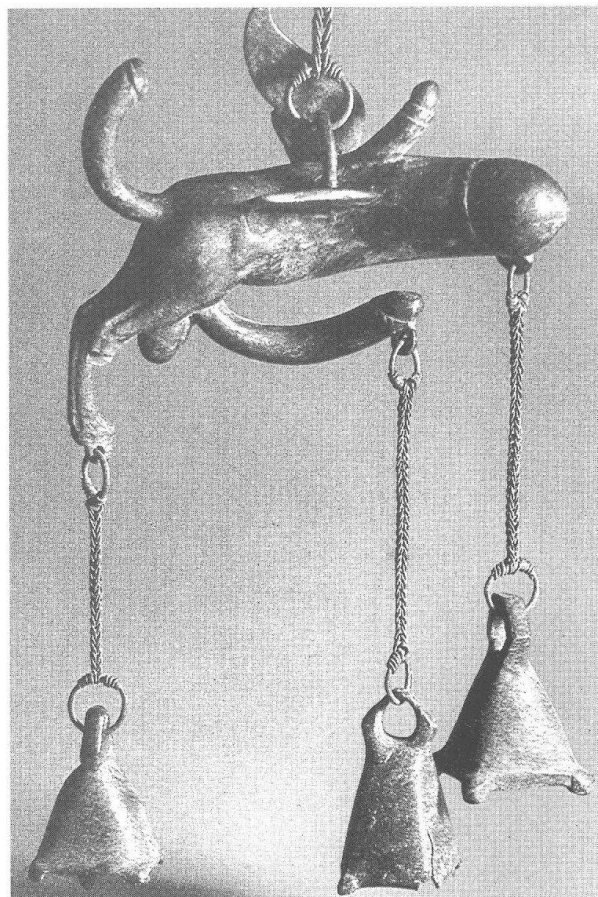


Abb. 10 «Glockenspiel» aus Bronze. Phalli mit mehreren Glöckchen. Diese Kombination wurde wahrscheinlich als Ganzes *tintinnabula* genannt. Sie stellten für die Römer gleichzeitig apotropäische und glückbringende Fruchtbarkeitssymbole dar, welche sie z.B. in Läden aufhängten. Aus Herculaneum (bei Neapel, Italien). 1. Jh. v.Chr. bis 1. Jh. n.Chr. Länge 14,5 cm. M. ca. 1:2.

29 Halbkugelige Glocken nach Nowakowski (wie Anm. 23) 80ff., der jedoch keinen Unterschied zwischen kleinen gegossenen und grossen getriebenen Exemplaren macht.

30 S. oben Anm. 24. – Eiserne Blechtreicheln scheinen – als Schutz vor Korrosion und wohl zur Verbesserung des Klangs (Verhinderung unschönen Schepperns) – mit einem lotähnlichen, flächendeckenden Überzug aus einer Kupfer-Zinn-haltigen Legierung versehen gewesen zu sein, wie mehrere Augster Beispiele und anderweitige Beobachtungen sowie die Untersuchungen von D. Ankner und F. Hummel zeigen: D. Ankner, F. Hummel, Untersuchung einer römischen Glocke. In: Kupferlote bzw. Verkupferung auf Eisen, Arbeitsblätter für Restauratoren Heft 2, 1985, Gruppe 1 (Eisen), 196ff. Abb. 1–6; P.-A. Vauthey, Riaz/Tronche-Bélon. Le sanctuaire gallo-romain. Archéologie Fri-

bourgeoise 2 (Fribourg 1985) 53, Taf. 6, B198a–f («en tôle de fer enrobées de cuivre»); P. J. Suter, in: Archäologie im Kanton Bern 1. Fundberichte und Aufsätze (Bern 1990) 48 Abb. 42,2 (Studen-Petinesca); Künzl (wie Anm. 23) 385f. Abb. 1 Anm. 11–13, Taf. 660–663 («Der Überzug scheint reiner Korrosionsschutz gewesen zu sein»).

31 Zu einigen frühen Stücken vgl. H. Drescher, Glocken und Glockenguss im 11. und 12. Jahrhundert. In: Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz (Sigmaringen 1992) 405ff. (mit weiterer Lit.; Hinweis E. Deschler-Erb); zu Eisenblechglocken im kirchlichen Bereich, A. Mutz, Die Gallusglocke aus technologischer Sicht. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseums Bregenz 1978/79, 19ff.

men, dass diese weniger rasch verloren gehen konnten und dass das Metall wieder eingeschmolzen wurde³². Daher ist es notwendig, zusätzlich zu den Funden auch die bildlichen Darstellungen und die römische Literatur zu untersuchen³³, um die Funktion des Neufundes bestimmen zu können.

Diese Quellen vermitteln ein ähnliches Bild wie die Funde. Vergeblich sucht man im Lateinischen ein äquivalentes Wort für «Glocke». *Tintinnabulum* bezeichnet – wie es das Diminutiv-Suffix *-ulum* anzeigt – das Glöckchen, die Schelle. Als *tintinnabula* können wir die oben vorgestellten Glöckchen bezeichnen; sie begegnen auch oft in der antiken Literatur und auf Bildquellen (Abb. 9). Als Behang erfüllten sie die mannigfachsten Funktionen. Neben ihrer Eigenschaft als Schmuck und Erkennungszeichen hafteten ihnen magische und apotropäische Eigenschaften an, und sie schützten als Bestandteil von Amuletten (Abb. 10) vor dem bösen Blick. Sie hingen am Hals der Haustiere wie Esel (Apul. met. 10, 18), Ochse, Kuh und Hund, waren Bestandteil des Pferdegeschirrs³⁴ oder waren in Verkaufsläden angebracht. Im Totenkult schmückten sie die Gräber zur Abwehr böser Geister (Plin. nat. 36, 92) oder wurden den Toten mitgegeben³⁵. Auch im Sakralbereich finden sich Glöckchen

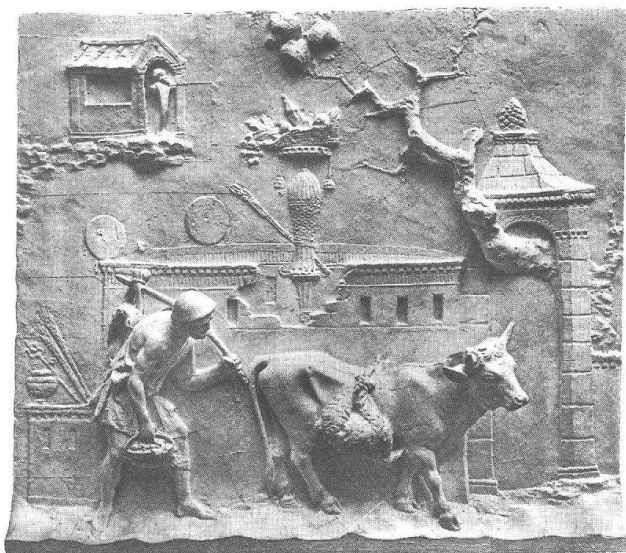


Abb. 11 Marmorrelief aus der Gegend von Rom. Bauer mit Kuh vor einem ländlichen Heiligtum. Der Mann scheint sich mit dem am Stock angebundenen Hasen und dem Korb voller Früchte auf dem Weg zum städtischen Markt zu befinden. Sein Rind ist bepackt mit zwei Schafen. Sie passieren ein bacchisches Heiligtum mit teilweise zerstörter Umfassungsmauer, welche mit zwei Tympana bestückt ist. Innerhalb der Mauer steht eine Säule, die von einer Getreideschwinde (Worfelkorb) mit Früchten und Phallos bekrönt wird. Das Heiligtum ist ausserdem mit Fackel, einem Thyrsos und einer Vase geschmückt. Links oben auf dem Felsen steht eine Priap-Herme vor einem Tempelchen. Spätes 1. Jh. v.Chr. Höhe 0,3 m; Breite 0,34 m. M. 1:4.



Abb. 12 Wandbild aus dem Haus des M. Epidius Sabinus in Pompeji (IX, 1, 22). Hermaphrodit mit Satyr und Mänade. Die Mänade hält in der Linken Thyrsos und Tamburin. Vespasianisch. Grösse 49,0×49,8 cm. M. 1:6.

32 Vgl. M. Martin, Römische Schatzfunde aus Augst und Kaiser-augst. Augster Museumshefte 2 (Augst 1977) 22ff. (Funde G und H); P. Wittwer, Rekonstruktion dank Metall-Recycling bei den Römern. Basler Zeitung Nr. 155 vom 7.7.1993, 19.

33 Grundlagen dazu bilden Daremberg/Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines V 1 (Paris 1919) 341ff. s.v. *tintinnabulum* (E. Espérandieu); RE VI A 2 (Stuttgart 1937) 1406ff. s.v. *tintinnabulum* (G. Herzog-Hauser); Cabrol/Leclercq, Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie III 2 (Paris 1914) 1954ff. s.v. *cloche, clochette* (H. Leclercq); M. Grant, Eros in Pompeii (New York 1975) 138ff.; V. Galliazzo, Bronzi Romani del Museo Civico di Treviso. Collezioni e Musei archeologici del Veneto 6 (Rom 1979) 156ff.; Reallexikon für Antike und Christentum (RAC) XI (Stuttgart 1981) 164ff. s.v. *Glocke* (M. Trumpf-Lyritzaki). – Für die Hilfe bei der Übersetzung der antiken Texte danken wir M. Stoevesandt.

34 Vgl. die zahlreichen Belege aus Kastellen (Hübener [wie Anm. 25] mit weiterer Lit.) und insbesondere den Moorfund eines Reitersoldaten von Deurne/NL mit zwei Bronzeglöckchen, die fast nur vom Zaumzeug des Pferdes stammen können: M. Junkelmann, Die Reiter Roms III: Zubehör, Reitweise, Bewaffnung. Kulturgeschichte der antiken Welt 53 (Mainz 1993) 14 Abb. 4 (freundlicher Hinweis E. Deschler-Erb). – Vgl. auch die Funde im Bereich von Strasse und Brücke von Le Rondet, Gemeinde Vully-le-Haut/VD: H. Schwab, Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Archäologische Entdeckungen und Ausgrabungen bei der 2. Juragewässerkorrektur (Freiburg 1973) 85ff. bes. 99 Abb. 125; H. Schwab, Le Rondet – eine römische Militärbrücke im Grossen Moos. Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973, 335ff. bes. 338.

35 Z.B. in den Gräberfeldern Bern-Rossfeld (J. Wiedemer, Die römischen Überreste auf der Engehalbinsel bei Bern. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 11, 1909, 9ff. bes. 29 [ohne Abb.; Hinweis E. Deschler-Erb]), Zurzach-Verenamünster (K. Roth-Rubi, H. R. Sennhauser, Verenamünster Zurzach. Ausgrabungen und Bauuntersuchung 1. Römische Strasse und Gräber. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 6 [Zürich 1987] 45 Abb. 14,7 [aus der «schwarzen Schicht 187» im Friedhofsareal] oder Kempton-Cambodunum (Flügel [wie Anm. 23] 99; M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempton. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A/34 [Kallmünz/Opf. 1978] 44f. Anm. 132–136, Taf. 42,3; 86,6; 95,2).

als Behang: Beim Opfer schmückten sie die Opfertiere (Plaut. Pseud. 332), in Darstellungen mit Silenen und Panen tragen deren Reittiere, die Esel, *tintinnabula* (Abb. 9).

Zusammen mit den Tamburinen (τύμπανα, *tympana*; Abb. 11) gehörten die Glöckchen vor allem in den ekstatischen Kulte zu den wichtigsten Musikinstrumenten, weshalb die frühen Christen sie auch «als Instrumente des Irrglaubens» ablehnten (Clem. Al. Paed. 2, 4).

Im Römischen Reich und seinen angrenzenden Gebieten wurden *tintinnabula* den verschiedensten Göttern in den Heiligtümern als Geschenke dargebracht, wie die eingeritzte Inschrift auf dem 5,2 cm hohen römischen Bronzeglöckchen aus dem Wuppertal verkündet: «Für den Gott Merkur hat Marius Ulpenus, Sohn des Mass[i]us, sein Gelübde gern und nach Gebühr erfüllt»³⁶. Neben den grossen griechischen und römischen Heiligtümern gehören die keltischen beziehungsweise gallorömischen ebenso zu den Fundorten wie die heiligen Stätten der orientalischen Götter³⁷; besonders sei auf eine Glocke, die in Form und Grösse dem Augster Exemplar gleicht, aus dem *Dolichenum* von *Brigetio* hingewiesen (Abb. 13)³⁸.

Sogar als kennzeichnendes Attribut der Götter dienten Glocken, wie das Bruchstück einer kleinen Basalt-Statue aus dem Vorraum des Mithräums III von Nida-Heddernheim beweist (Abb. 14)³⁹. Der Kultort dürfte in der ersten Hälfte des 3. Jahrhun-

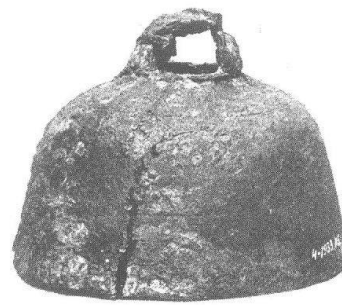


Abb. 13 Brigetio (Szöny, Ungarn), Jupiter-Dolichenus-Heiligtum. Bronzeglocke. (Durchmesser 9,5 cm). M. 1:2.

derts in Betrieb gewesen sein⁴⁰. In einem Stück sind nur der Sockel, der Unterkörper und die Beine der Statue erhalten. Rechts neben dem rechten Bein steht ein niedriger Altar mit einer auffallend grossen Glocke darauf (Abb. 14, rechts). Sie besitzt oben eine runde Halteöse und ist wie die beiden Augster Glöckchen (Abb. 3) breiter als hoch. Verglichen mit der Beindicke der Gestalt, ist die Glocke etwa eineinhalbmal so breit – ein weiterer Hinweis, dass es sich ebenfalls um eine sehr grosse Glocke handeln dürfte⁴¹. Vermutlich gehört zu diesem Statuen-Unterteil der Oberkörper eines Äons (auch Aion⁴²; in Abb. 14, links, entsprechend montiert und ergänzt⁴³).

36 Deo / Mercurio / Mar(ius) Ulpenus / Massi v(otum) s(olvit) L(ibens) m(erito). H. von Petrikovits, Die vorgeschichtlichen Funde um den Neuburger Hof (Rheinwupperkreis). Bonner Jahrbücher 150, 1950, 185f. Abb. 25.

37 Z.B. Heiligtümer für Kybele und Attis: Schweitzer (wie Anm. 12) 21; gallorömische Heiligtümer: Sources de la Seine: Daremberg/Saglio (wie Anm. 33) 341; Pas de la Selle: A. Soutou, Trois sites gallo-romains du Rouergue. Gallia 25, 1965, 140 Abb. 56; Vierecktempel von Riaz (FR), Tronche-Bélon: P.-A. Vauthey (wie Anm. 30) 53, Taf. 6, B198a–f (6 kleine Eisenglöckchen); Heiligtum in Studen (BE), Petinesca: O. Tschumi, Die Ausgrabungen von Petinesca 1937–39 (Amt Nidau Kt. Bern). Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern 19, 1940, 94ff. Abb. S. 97 Nr. 11. (Der Tempelbezirk wird aufgrund von Hufschuh-Funden von Tschumi S. 98 als mögliches *Epona*-Heiligtum gedeutet.) – Glöckchen sind auch häufig an Merkurstatuetten befestigt: H. Rolland, Bronzes antiques de Haute Provence. Gallia Suppl. 18 (Paris 1965) 53ff. Nr. 65 Abb. 65.

38 F. Lang, Das Dolichenum von Brigetio. In: Laureae Aquincenses II (Budapest 1941) 179 Taf. 32, 2. Glöckchen in Dolichenus-Heiligtümern: R. Noll, Das Inventar des Dolichenusheiligtums von Mauer an der Url (Noricum). Der römische Limes in Österreich 30 (Wien 1980) 94ff. Taf. 36; 46.

39 I. Huld-Zetsche, Mithras in Nida-Heddernheim. Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt am Main. Archäologische Reihe 6 (Frankfurt 1986) 30 Abb. 13, n und 75 Kat. Nr. 39. Weitere Mithräen mit Glockenfunden: R. Forrer, Das Mithrasheiligtum von Königshoffen bei Strassburg. Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass (2. Folge) 24 (Strassburg 1915) 38 Taf. 12, 1f. – Zur Verwendung von kleinen Glöckchen im Mithraskult vgl. M. Clauss, Mithras. Kult und Mysterien (München 1990) 63 Abb. 15; 179.

40 Huld-Zetsche (wie Anm. 39) 30 (Datierung der Steinendkmäler «am Beginn des 3. Jahrhunderts»); 31 Abb. 15–17 (ein Dupondius des Traian [111–117] sowie vier Sesterzen des Antoninus Pius bis Maximinus Thrax, vielleicht aus einer Börse [145–238]); 33ff. Abb. 18–21 (28 Keramikgefässe bzw. -fragmente mit einer

«nahezu lückenlosen Abfolge im Zeitraum zwischen 100 und 260 n. Chr. ...». Sicher früh, d.h. vor dem 3. Jh., sind aber lediglich fünf Objekte. Just diese liegen nur mit je einem Fragment vor, während die Gefässe des späten 2. und des 3. Jh. oft in mehreren Bruchstücken belegt sind. Daher ist das Keramikensemble eher als «Spektrum» oder «Querschnitt» der ersten Hälfte des 3. Jh. mit einigen – meist üblichen – Altstücken zu betrachten).

41 Oft sind allerdings die Attribute von Götterstatuen und -statuetten nicht in proportionaler Grösse dargestellt.

42 Äon, die ägyptisch-späthellenistische Kultfigur in Menschengestalt mit Löwenkopf, ist ursprünglich ein «Agglomerat von verschiedenen Göttern (Chronos, Saturn, Äon)», die in römischer Zeit als *Leones* bekannt sind. Diese waren Eingeweihte im mithrischen Weihegrad des «Löwen» und «standen in der Rangordnung zwischen dem *Miles* (Soldaten) und dem *Perses* (Perser). – Allgemein: LIMC I, 1 (Zürich 1991) 399ff. s.v. Aion (M. Le Glay). – Vgl. auch die interessanten Hinweise auf Löwenkult und Mysterienfeiern auf einem leider stark fragmentierten Papyrusfragment in Berlin: W. M. Brashear, Ein mithrischer Katechismus aus Ägypten in Berlin. Antike Welt 24, Heft 1, 1993, 2ff. bes. 6f. und 11. Sie sind am zweithäufigsten neben den *Patres* (Vätern) auf Inschriften und Graffiti erwähnt» [Zitate nach Brashear 13 und 16, mit weiterer Lit. Anm. 1]. Weder der Statuensockel von Nida-Heddernheim, der Befund im Mithräum-Vorraum noch der hypothetisch zugehörige Äon geben uns nähere Hinweise auf die konkrete Verwendung der dargestellten grossen Glocke im Mithraskult.

43 Huld-Zetsche (wie Anm. 39) 91 KatNr. 61. – In neu zusammenmontiertem Zustand: I. Huld-Zetsche, in: Die Dauerausstellung. Einführung in die Abteilungen. Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt am Main. Archäologische Reihe 12 (Frankfurt 1989) 59 KatNr. 17 und M. Dohrn-Ihmig, A. Hampel et al., Frankfurter Fundchronik der Jahre 1980–1986. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 11 (Bonn 1987) 46ff. Abb. 3–5 (wir möchten an dieser Stelle I. Zetsche vom Museum für Vor- und Frühgeschichte der Stadt Frankfurt für die Fotovorlagen unserer Abb. 14 herzlich danken).



Abb. 14 Nida-Hedderheim (bei Frankfurt a.M., Deutschland), Mithräum. Aus zwei Teilen rekonstruierte Basalt-Statue eines Äons aus dem Vorraum des Mithräums III. Neben dem rechten Bein der Figur steht ein niedriger Altar mit einer auffallend grossen Glocke darauf (Detail rechts). M. 1:5 (Detail 1:2).

Schliesslich dienten die Glöckchen auch als Signalinstrumente, z.B. im Haushalt (Sen. dial. 3, 35, 3). Gerade in dieser Eigenschaft könnte man sich den Einsatz grösserer Glocken vorstellen, aber Belege finden sich auf Darstellungen und in antiken Schriftquellen selten: Von Bädern und Thermenanlagen ist ausdrücklich bekannt, dass dort das *tintinnabulum* geschlagen wurde, wenn das Etablissement öffnete bzw. das Badewasser warm genug aufgeheizt war⁴⁴.

Griechische Quellen der Römerzeit bestätigen im weiteren den Einsatz von Glockengeläut als Signal. So trugen die Wachen der Stadtbefestigungen Glocken mit sich (D.C. 54, 4). Für die Existenz grösserer, weitklingender Glocken, die an einer stationären Vorrichtung aufgehängt waren, mag folgende Anekdote die beweiskräftigste sein. *Strabo* (14, 2, 21) hebt die

Wichtigkeit der Fischerei für die Stadt *Iasos* in Karien mit einer Anekdote hervor: «Als ein Kitharöde eine Darbietung gab, hörte eine Zeitlang alles zu; als aber die Glocke (ὁ κῶδων) erklang, welche den Fischverkauf ankündigte, verliessen ihn alle bis auf einen Schwerhörigen und liefen zum Fischmarkt. Der Kitharöde ging zu diesem hin und sagte: «Mein Freund, ich bin dir sehr dankbar für die Ehrbezeugung mir

⁴⁴ *Aes thermaurum* (Mart. 14, 163; 10, 48); Trumpf-Lyritzaki (wie Anm. 33) 168 (kleine Glocke aus den Diokletiansthermen mit der Aufschrift *Firmi balneatoris*); W. Heinz, Römische Thermen. Badewesen und Badeluxus im Römischen Reich (München 1983) 142ff.; W. Heinz (unter Mitarbeit von E. Riha), Baden, Salben und Heilen in der römischen Antike. Augster Museumshefte 13 (Augst 1993) 11 mit Abb. 6 (Bronzeglocke aus den Thermen von Heerlen/Holland).

gegenüber und deine Musikliebe, denn die anderen sind sofort weggerannt, als sie den Glockenschlag hörten.» Und der Mann sagte: «Was sagst Du? Hat die Glocke denn schon geläutet?» Als der Kitharöde dies bejahte, empfahl sich der Mann, stand auf und ging ebenfalls weg». Der Grund für das weitgehende Fehlen grösserer Glocken ist sicher darin zu suchen, dass es andere Signalinstrumente gab wie den Gong (*discus*; Abb. 9 und 12), das Schallbecken (*τύμπανα*, *tympana*; Abb. 11) und im militärischen Bereich die Trompete (*cornu*⁴⁵). Zudem waren diese Klangkörper sicher ebenso effizient, ohne eine Aufhängevorrichtung zu benötigen, und vor allem waren sie nicht so aufwendig herzustellen wie grosse Glocken. Man denke nur daran, wie hoch die Glockengiesser im Mittelalter wegen ihres Handwerkes angesehen waren. Eine Differenzierung zwischen den grossen Glocken und den kleinen Glöckchen macht in der erhalte-

nen lateinischen Literatur zum erstenmal wohl *Walafrid Strabo* (De exord. et increment. rer. eccl. V): «Ihr [der Glocken] Gebrauch ist, wie versichert wird, zuerst bei den Italern erfunden worden. Daher werden dieselben Gefässkörper, zumindest die grösseren, nach Kampanien, einer Provinz Italiens, auch *campanae* genannt, die kleineren aber, welche nach ihrem Klang als *tintinnabula* bezeichnet werden, nennt man *nolae*, nach *Nola*, einer Gemeinde ebenfalls in Kampanien, wo dieselben zuerst erfunden worden sind⁴⁶».

In der spätantiken und frühmittelalterlichen christlichen Literatur sind, neben *nola* und *campana*, *signum* und *clocca* die gängigen Bezeichnungen. Dass die Glocke von den Christen auch als Signalinstrument gebraucht wurde, bezeugen die christlichen Schriftsteller zumindest seit dem 4. Jahrhundert. Erst seit dem 6. Jahrhundert nahm ihre Bedeutung zu, was sich auch in der zunehmenden Grösse manifestierte⁴⁷.

Der Neufund im Kontext

Wir haben gesehen, dass kleine Bronzeglöckchen und – viel seltener – auch grössere Exemplare in den Heiligtümern verschiedener Gottheiten vorkommen, so auch in gallorömischen Kultbezirken, wie es das Areal Augst-Sichelen 1 darstellt. Dort mögen sie als Musikinstrumente, als Weihgeschenke oder möglicherweise als Kultgerät gedient haben.

Für die Funktion der Glocke von Sichelen 1 scheint uns von Belang, dass sie – im Gegensatz zu den meisten anderen Glöckchen – für verschiedene Funktionen z.B. als Handschelle oder Amulet, oder befestigt an beweglichen Aufhängevorrichtungen wie Kultgeräten nicht geeignet war. Die Gründe liegen in ihrer Grösse und ihrem Gewicht von 608 Gramm (ohne

Klöppel) sowie in ihrer halbkugeligen, unhandlichen Form mit dem dünnen Henkelband. Man könnte sie sich allenfalls als Viehglocke vorstellen, doch gibt es keinen Hinweis für diese Verwendung so grosser Glocken. Die Augster Glocke war wohl eher an einer stationären *Aufhängung*⁴⁸ befestigt, wofür wir in den besprochenen Quellen im Gegensatz zu derartig angebrachten Gongs oder Schallblechen u.E. keinen eindeutigen Hinweis finden konnten.

Die Inschrift auf einer Bronzeglocke aus *Tarraco* (Abb. 15) aus dem 2. oder 3. Jahrhundert kann eine mögliche Funktion unserer Glocke wahrscheinlich machen⁴⁹. Die erste Zeile besteht aus der Buchstabenfolge *DEP*, die bis jetzt nicht zufriedenstellend gedeutet



Abb. 15 Bronzeglocke aus Tarraco (Tarragona, Spanien) mit lateinischer Inschrift (vgl. Anm. 49). M. 1:2.

45 Vgl. die drei bronzenen Mundstücke römischer Blasinstrumente aus Augst: A. R. Furger, Römermuseum Augst. Jahresbericht 1985, JbAK 6, 1986, 187ff. bes. 197 Abb. 16.

46 Cabrol/Leclercq (wie Anm. 33) 1959–1963.

47 Vgl. auch oben mit Anm. 31.

48 Vgl. die mitgefundenen drei (vier?) «bronzenen Scheiben mit Nieten, wohl von einem Lederwerk (Band, an dem die Glocke hing?)»: oben mit Anm. 15 und Schweitzer (wie Anm. 12) 19 Abb. 16.

49 *DEP* | *cacabulus salvis Augustis vernac(u)lus nuntius iunior* | *seculum bonum s(enatui) p(opulo)q(ue) R(omano) et populo Romano (sic), felix Tarraco*. Der Plural *salvis Augustis* macht eine Datierung der Glocke in die gemeinsame Regierungszeit mehrerer Herrscher möglich: z.B. in die Regierungszeit von *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, *Marc Aurel* und *Commodus* oder der Severer. G. Alföldy, Die römischen Inschriften von Tarraco. Madrider Forschungen 10 (Berlin 1975) 200f. Nr. 369, Taf. 142; 143,2 (mit weiterer Lit.); D. Fishwick, The Imperial Cult in the Latin West 2.1 (Leiden 1991) 504f. m. Abb. 93; H. Hübner, Archäologischer Anzeiger 1894, 187f.; ILS 8622.

tet werden konnte⁵⁰. Die zweite Zeile lautet übersetzt: «Ich, diese Glocke, bin der einheimische jüngere Bote für das Heil der Kaiser»⁵¹. Die dritte Zeile beinhaltet den Wunsch: «Ein glückliches Zeitalter für den Senat und das Volk von Rom und das römische Volk (von Tarraco?)!»⁵² und endet mit dem Ausruf «Glückliches Tarraco!». Der Text bezeichnet die Glocke «als jüngeren Boten für das Heil der Kaiser» (ist der *nuntius maior* vielleicht eine zweite ältere Glocke?), deutet also auf ihre kultische Funktion, vielleicht im Rahmen des Kaiserkultes von Tarraco⁵³. Die Inschrift weist diese Glocke jedenfalls im Gegensatz zu der

oben vorgestellten Bronzeglocke aus dem Wuppertal nicht als Weihung aus, sondern als im Dienste einer Gottheit stehend und kommt damit schon den Texten auf mittelalterlichen Glocken nahe, welche die Glocke als Bedienstete Gottes und Kündin seiner Herrschaft auszeichnen: *Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum, | defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro. | est mea cunctorum terror vox daemoniorum* (Ich preise den wahren Gott, ich rufe das Volk, ich versammle den Klerus, ich beklage die Hingeschiedenen, ich vertreibe die Pest, ich ziere die Feste. Meine Stimme ist ein Schrecknis für alle Dämonen)⁵⁴.

Ausblick

Bei der neu in Augst gefundenen Glocke (Abb. 3, links; 6) handelt es sich möglicherweise um ein *Weihgeschenk* für die Gottheit(en) des Heiligtums. Die *Funktion* der Glocke war es vielleicht, auf den Beginn von Opferhandlungen oder anderen Tempelritualen aufmerksam zu machen oder diese mit ihren apotropäischen Klängen zu begleiten, wie es H. Hübner für die Glocke aus Tarraco vorgeschlagen hatte⁵⁵.

Die Exedra und die kleine vorgelagerte Plattform (Abb. 1) liegen direkt an der Hangkante und öffnen sich auf das 20 m tiefer liegende, 200 m entfernte Tempelareal in der Grienmatt, in welchem sich der

auffallende Gürtel gallorömischer Heiligtümern entlang des westlichen Stadtrandes von Augusta Rauricorum⁵⁶ fortsetzt. Dort und in weiteren Stadtteilen muss die in der hohen, 16 m breiten Kultnische aufgehängte Glocke einst – kräftig angeschlagen – gut zu hören gewesen sein.

Leider besitzen wir keine Quellen für den konkreten Gebrauch von grossen Bronzeglocken und den damit verbundenen Kultablauf – weder im Rahmen des für Tarraco nachweisbaren Kaiserkults⁵⁷ noch für die uns unbekannten Handlungen, wie sie im Augster Tempelareal von Sichelen 1 geübt wurden.

50 Vorgeschlagen wurde *de (p)ublico* (= die Glocke wurde aus öffentlichen Mitteln bezahlt) oder *dep(recator)* (= der Betende, also die Glocke): Alföldy (wie Anm. 50) 201.

51 Dieser Text bezeugt als einziger diese Verwendung des Diminutivs von *caccabus* (Kochtopf). Aus dem Doppeldiminutiv *cacabellus* ist im Spanischen *cascacabel*, «Schelle», hervorgegangen.

52 Es ist unsicher, ob der Ausdruck *populo Romano* als Wiederholung von *SPQR* aufzufassen ist, oder ob er sich auf die Gemeinde von Tarraco bezieht.

53 D. Fishwick, The Altar of Augustus and the Municipal Cult of Tarraco. Madrider Mitteilungen 23, 1982, 233.

54 Trumpf-Lyritzaki (wie Anm. 33) 179.

55 H. Hübner (wie Anm. 49) 187f.

56 Von Nord nach Süd: Schönbühl (in flavischer Zeit durch einen Podiumtempel ersetzt), Grienmatt, Sichelen 1, Sichelen 2, Sichelen 3. – Zusammenfassend Berger/Laur-Belart (wie Anm. 7) 80ff.; 103ff. und 118ff. – Zu einem mit Luftbildern von O. Braasch neu entdeckten Vierecktempel zwischen Grienmatt und Sichelen 1: A. R. Furger, P.-A. Schwarz et al., Augusta Raurica. Jahresbericht 1991. JbAK 13, 1992, 5ff. bes. 34 Abb. 24–25.

57 Zu den Kaiser- und Jupiterkulten in Augst vgl. P.-A. Schwarz (mit einem Beitrag von B. Janietz Schwarz), Neue Erkenntnisse zum Forums-Altar und Forums-Tempel in Augusta Rauricorum (Augst BL). Die Ergebnisse der Grabung 1990.54. JbAK 12, 1991, 161ff.; K. Kob Guggisberg, Eine Votivhand für Jupiter Dolichenus aus Augst. JbAK 13, 1992, 121ff.; C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 16 = Corpus Signorum Imperii Romani. Schweiz III. Germania superior. Civitas Rauracorum (Augst 1992) 118ff.; Kaufmann-Heinimann (wie Anm. 13) 12f.; A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 5. Neufunde (Arbeitstitel), Mainz (in Vorbereitung); A. R. Furger, Römermuseum und Römerhaus Augst. Kurztexte und Hintergrundinformationen. Augster Museumshefte 10 (Augst 1989², 1987¹) 64ff.; P.-A. Schwarz, L. Berger (mit Katalogbeiträgen von Th. Aebi, K. Bartels, J. Furrer, V. von Falkenstein-Wirth, Ch. Haefel, R. Matteotti, M. Poux, E. Rigert, Th. Schibler, C. Schluchter, St. G. Schmid und Ch. Schneider), Inschriften aus Augusta Rauricorum. Katalog und Kommentare zu den Steininschriften aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst (in Vorbereitung).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Einmessung der Oberflächenfunde Roland Kistner, Reinzeichnung Markus Schaub.
- Abb. 2: Foto Georg Theodor Schwarz (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst, Grabungsnummer 1958.51).
- Abb. 3: Römermuseum Augst, Inv. Glocke links 1992.66. D01771.1, Glocke rechts Inv. 1945.503A. Foto Ursi Schild.
- Abb. 4: Römermuseum Augst, Inv. 1945.503A.B. Querschnittszeichnung nach Mutz (wie Anm. 4) Abb. 42; Zeichnung des Klöppels (Inv. 1945.503B) Sylvia Fünfschilling, Ergänzung der nicht mehr erhaltenen Partien nach einer Skizze im Grabungstagebuch von Ursula Schweitzer, S. 41 und 47.
- Abb. 5–7: Fotos Ursi Schild.
- Abb. 8: Römermuseum Augst, div. Inv. Foto Ursi Schild.
- Abb. 9: Neapel, Museo Nazionale, Inv. 27712. Fotosammlung des Archäologischen Seminars der Universität Basel (Neg. 63271).
- Abb. 10: Neapel, Museo Nazionale, RP, Inv. 27837. Nach M. Grant, Eros in Pompeji. The Secret Rooms of the National Museum of Naples (New York 1975) 140.
- Abb. 11: München, Glyptothek. Nach Th. Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder (Leipzig 1894) Taf. 80.
- Abb. 12: Neapel, Museo Nazionale, Inv. 27875. Nach G. L. Marini, Il Gabinetto segreto del Museo Nazionale di Napoli (Turin 1971) Abb. S. 15; 122.
- Abb. 13: Nach Lang (wie Anm. 38) Taf. 32,2.
- Abb. 14: Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a.M., Inv. X16185/a3222 Fotos Ursula Edelmann (Ansicht links) bzw. Museum für Vor- und Frühgeschichte Frankfurt a.M. (Detail rechts). Restaurierung und Rekonstruktion nach Huld-Zetsche bzw. Dohrn-Ihmig et al. (wie Anm. 43).
- Abb. 15: Nach Alföldy (wie Anm. 49) Taf. 142,2.